

Rainer H.Thierfelder

Reformation 2020

- oder wollen aich die Kirchen selbst abschaffen?

Inhalt

WAS BEDEUTET RELIGION?

Religion in unserer Zeit - wo stehen wir?

Menschenunwürdige kirchliche „Sündenfälle“

Sexueller Missbrauch

Kirche und Verfassung

Die Menschen wenden sich ab

DIE BIBEL - DICHTUNG UND WAHRHEIT

Die Frage nach dem Gottesbezug

Wer also war Jesus Christus?

Vieles steht nicht in der Bibel

NEUE WESENSELEMENTE DES GLAUBENS

Zeitgerecht aufgeklärtes Gottesverständnis

Menschheitserhaltende Werte

WEGE DER ERKENNTNIS

Die Natur

Offene Kommunikation

Wie geht es weiter mit den Kirchen?

STICHWORT- UND PERSONENREGISTER

Was bedeutet Religion?

Das lateinische Wort „religio“ steht für gewissenhafte Sorgfalt, wird aber auch übersetzt mit Gottesfurcht und Frömmigkeit. Nicht ganz unwahrscheinlich dürfte die Herkunft von dem Verb „religo“ („ligo“ heißt „ich verbinde“) sein, wörtlich also „Rückbindung“.

Der Religionssoziologe und Theologe Gustav Mensching erläutert das freilich ganz anders: „Religion ist erlebnishafte Begegnung des Menschen mit heiliger Wirklichkeit und antwortendes Handeln des vom Heiligen existentiell irgendwie bestimmten Menschen.“¹ Nur was ist „heilige Wirklichkeit“? Das klingt sehr abstrakt, beschwörend und etwas nebulös. Ist es vielleicht sogar ein Widerspruch, Glaube oder reales Wissen? Man spricht auch vom „Ergriffenwerden vom Göttlichen.“ Und warum, wann und wie ist das der Fall, sofern diese akademische Wortmischung in erklärungsbedürftigen Sätzen für den Betroffenen konkret und vor allem bewußt wird? Was gilt bei denen, die keine „erlebnishafte Begegnung“ erfahren oder sich dessen nicht bewußt geworden sind? Fragen wir doch einfach die Menschen selbst: Warum glauben sie, warum sind sie religiös?

- Es gibt für die menschliche Existenz auf Erden zahlreiche unlösbare Probleme und unbeantwortete Fragen. Besonders grundsätzlich sind die Fragen: Woher kommt die Welt, in der wir leben? Wer oder was hat sie geschaffen, steuert sie nach welchen Regeln und hält sie zusammen? Woher kommt der Mensch und wohin geht er? Was bedeutet das alles für ihn und sein Leben?

Ich weiß, dass ich von alledem nichts weiß (Sokrates). Weil das aber unmittelbar mein irdisches Dasein berührt, suche ich nach befreienden Erklärungen. Ich suche mit gewissenhafter Sorgfalt nach den für mich geltenden tröstlichen Regeln und damit einer tragfähigen existentiellen Sinnbasis, an die ich dann glaube.² Ich glaube an das, was mir gut tut. Es ist wenigstens subjektiv existenzsichernd, jemanden an seine Seite zu wünschen, der allmächtig ist, dem man vertraut und der im Bedarfsfalle hilft oder wenigstens tröstet.

- Gottesglaube resultiert dabei besonders aus der Tatsache, dass wir sterblich sind. Woher wir kommen, musste uns vor der Geburt nicht beschäftigen. Da hatten wir kein Bewußtsein. Wir machen uns aber als denkende Geschöpfe Gedanken darüber, was nun zu erwarten ist. Das ist existentielles Denken und somit wichtiger und bestimmender Teil unseres Lebens geworden. Sollte mit unserem irdischen Tod tatsächlich alles sein Ende haben? Mit diesem Ergebnis können wir uns nur schwer abfinden.

In einem Interview mit der Deutschen Welle forderte der Psychologe Sheldon Solomon,³ dass wir uns mehr mit dem Tod auseinandersetzen sollten, um den Gefahren der negativ gelebten Abwehrmechanismen gegen das Bewußtsein der eigenen Sterblichkeit zu entkommen. Er erinnerte daran, dass die Angst vor der Todesgewissheit kontrolliert wird durch von uns Menschen erzeugte Glaubenssysteme, die beinhalten, dass wir in einer sinnvollen Welt leben und als Einzelne oder als Gemeinschaft einen wertvollen Beitrag zu dieser Welt leisten. Daraus resultieren Wunsch und Hoffnung, dass irgend etwas von uns erhalten bleibt, vielleicht sogar weiter lebt. So entsteht der unverbrüchlich feste, aber eben doch blinde „Glaube an ein ewiges Leben“.

Mein Dresdner Schulfreund und Arzt Jürgen Bickhardt verwies kurz vor seinem Tod auf den römischen Dichter und

Philosophen Lucrez (94-55 v. Chr.), der bereits in seiner Schrift „Über die Natur der Dinge“ gesagt hatte, dass die Angst vor dem Tod die Menschen allzu abhängig von religiösen und weltlichen Machthabern mache und sie dazu verleite, abergläubigen und irrationalen Überzeugungen anzuhängen, statt sich auf ihre eigene Erfahrung und ihr kritisches Urteil zu verlassen.⁴

Bickhardt selbst resümierte für sich: „Wir bestehen aus Atomen und Molekülen, die irgendwann im Weltall entstanden sind. Diese Atome und Moleküle werden ewigen Bestand haben. Sie gehen nicht verloren. In diesem ungeheuren Kosmos sind wir wie Staubkörner – und trotzdem ist jede/jeder einmalig.“

- Und wer weiß? Vielleicht gibt es über unsere physische Gestalt und Substanz hinaus noch so etwas wie eine Seele, die – als Energie oder wie sonst immer sie beschaffen sein mag – fortlebt und sogar unsterblich ist? Für Georg Ratzinger, den kürzlich verstorbenen Regensburger Kirchenmusiker und Bruder von Benedikt XVI. bedeutete „ewiges Leben“ Seligkeit, aber wie das aussieht, können wir nicht sagen, „weil wir keine Informationen darüber haben.“⁵ Wenn wir uns hier also etwas Konkretes wünschen und erhoffen, erfüllen wir uns diesen Wunsch, indem wir wenigstens daran glauben.

Der Wunsch des Menschen nach einer tröstlichen Antwort auf alle Ungewissheiten war stets größer als nach einer nüchternen und ohnehin schwerer erfüllbaren Betrachtung und Analyse der Realität. Man weiß heute, dass ein Gefühl oder Bewußtsein des Transzendentalen für die Menschen ein wissenschaftlich bisher nicht näher erklärtes Grundbedürfnis ist.

Das Bedürfnis, an etwas Höheres als den Menschen zu glauben, gibt es bei fast allen Völkern in allen Erdteilen, wenn auch in unterschiedlichen Ausprägungen, in

verschiedenen Bekenntnissen und Bezeichnungen. Man schätzt, dass sich gut achtzig Prozent oder vier Fünftel der Weltbevölkerung als religiös bezeichnen.⁶ Selbst wenn sich die Religionen im Laufe der Jahrhunderte viele Geschichten und Details dazu haben einfallen lassen - im Kern meinen trotz aller kultureller Unterschiede alle dasselbe. Es geht immer nur um die „Besinnung auf die Grundfragen des Lebens“ oder „die Sehnsucht nach etwas, das über das eigene Leben hinausweist.“⁷

Und dann gibt es noch etwas, was alle Religionen in den vergangenen Jahrhunderten weltweit bewirkt haben. Sie sorgten in ihrem Einflussbereich jeweils für ausgeprägten sozialen Zusammenhalt der Menschen. Sie schufen oder förderten Identität, Wir-Gefühl und Verbundenheit. Gemeinsame religiöse Vorstellungen und Werte stellen mehr noch als staatliche Interessenpolitik eine überstaatliche Ordnungsfunktion dar und helfen bei der Bewältigung mannigfacher Krisen. Religionen haben damit neben ihrer individuellen Wirkung eine nicht geringe gesellschaftspolitischen Bedeutung.

Religion in unserer Zeit - wo stehen wir?

Religionen in dieser Welt sind nicht nur vielfältig im Vergleich untereinander. Auch die christlichen Zweige wandeln oder spalten sich, ob die Kirchen das wollen oder nicht. Oft sind sie selbst aktiv und maßgeblich daran beteiligt. Die letzte große christliche Reformation ist rund 500 Jahre her. Viel Kritik an den bestehenden Religionen und zu vielen Einzelfragen gibt es seit der Antike und trotz großer Reformation bis zum heutigen Tage. Laufende Bemühungen speziell von Philosophen und sogar Theologen, also von Menschen, zu weiteren Veränderungen fanden und

finden immer wieder statt,⁸ nicht zuletzt als Folge der Aufklärung, blieben dann jedoch weitgehend stecken.

- **Kirchen** sind heute formal eigenständige Großorganisationen, die sich nicht nur um Glaubensinhalte bemühen, sondern viel mit sich selbst zu tun haben. Sie verhalten sich struktur- und machtorientiert, eigenwillig und selbstbewußt verharrend, herrschend in Glaubensfragen, aber zu wenig dienend für die Menschen. Sie blieben bis heute weitgehend starr und in vielem vom Verständnis her immer weniger zeitgemäß, gewissermaßen „aus der Zeit gefallen“.⁹ Bis in die neueste Zeit reagieren Kirchenleitungen teilweise „unentschlossen“¹⁰ und „widersprüchlich.“¹¹

So nach und nach kamen zudem Verhaltensprobleme in der internen Kirchenorganisation zutage, die mit der öffentlich verkündeten Botschaft nicht vereinbar sind. So beschäftigen sich die Kirchen im Übermaß mit eigenen, für die Menschen nicht relevanten und vorbildlichen Problemen wie Korruption, Machtkämpfe zwischen erzkonservativen und moderneren Kardinälen in und mit dem Vatikan, Finanz- und Immobilienskandale, sexueller Missbrauch und seine Vertuschungen usw.¹² Viel zu lange haben die Kirchen geglaubt, sie müßten und könnten allein durch strenge dogmatische Verhaltensweisen ihre Existenz sichern.

- Die äußere Erscheinungsform der Kirchen, ihre Struktur und Arbeitsweise und die daraus resultierenden Probleme tragen alle Merkmale einer höchst irdischen, unbewältigten Führung und **Organisation**. Viele ihrer Repräsentanten geben schon im Umgang mit den eigenen Leuten ein wenig überzeugendes Abbild und Beispiel von dem selbst erhobenen Anspruch, der sich aus der christlichen Lehre ableitet und als Lebensmaxime „den anderen“ nahe gebracht werden soll.¹³ Das sind Probleme, derer sie sich

weniger bewußt sind oder die sie nicht wahrhaben wollen, geschweige denn, dass sie diese lösen wollen und können. Kirchenvertreter wie in München versagen schon bei der Verwaltung der Kirchensteuer, während gleichzeitig diejenigen beschimpft werden, die aus Gründen der als zu hoch und nutzlos empfundenen Kirchensteuer aus der Kirche austreten. Es ist dieses immerhin ein handfester Anlaß, wenn auch die wahren Ursachen für ein wachsendes Abkehrverhalten der Menschen nur selten hier allein liegen.

Im Ergebnis ist die Lieblingsposition der Kirchen heute weitgehend im Abseits. Sie beschäftigen sich mit einer Reihe abwegiger, jedenfalls nicht im Zentrum ihres eigentlichen Anliegens liegender Dinge. Sie kümmern sich um Sachfragen. In Wahrheit haben sie ein **Beziehungsproblem**. Selbst dort, wo sie etwas erreichen möchten, gehen sie den falschen Weg, wie sich das etwa in der auf Weisung von Rom versagten Schwangerschaftsberatung in der katholischen Kirche gezeigt hat. Im Vordergrund stehen theoretische, ideologische und dogmatische Auseinandersetzungen weit weg von den Lebensfragen der heute lebenden Menschen, interne Strukturfragen auch zwischen verschiedenen protestantischen Teilkirchen, denen dann auch verschiedene dogmatische Bekenntnisse zugrundeliegen.¹⁴

- Die Kirchen haben damit seit vielen Jahren ein wachsendes **Glaubwürdigkeitsproblem** zu ihrer Botschaft und mehr noch durch die Art ihrer Darstellung und des mangelnden Bezugs auf die Gegenwart.¹⁵ „Die eigentliche Krise der Kirche ist nicht eine Finanz-, sondern eine theologische Orientierungskrise für die Seelsorge.“¹⁶ Was hat die Kirche „als Anstalt zur Verwaltung und Zuteilung des Heils“¹⁷ oder als „spirituelle Heimat“¹⁸ den Menschen in der modernen Gesellschaft überzeugend zu sagen? Wie läßt sich theologisch substantiell und zugleich existentiell relevant

von Gott reden und dem, was die Menschen von ihm erwarten dürfen? Ist er der dienende Butler, der den Menschen auf Wunsch (Gebet) jederzeit und in jeder Situation zur Verfügung steht? Braucht es dafür Kreuz und Auferstehung, diese „blutige Erlösung“ nach „heidnischer Menschenopferreligion“¹⁹, Sünde und Vergebung, Gnade, Erbarmen, Liebe und Gerechtigkeit, oder geht es hier nur um uralte Bilder, Rituale und Symbole, um Überzeugungen oder besser nur um menschliche Wünsche und Hoffnungen, wie sie in allen Religionen irgendwie vorkommen?

Wer sich heute die kirchliche Version von Religion überhaupt noch anhören mag, hört wie in Goethes „Faust“ die Botschaft wohl, allein es fehlt der Glaube. „Es steht in der **Bibel**“ ist kein allgemein überzeugendes Argument mehr für vieles, was unverändert von den Kanzeln ertönt.²⁰ Deshalb heißt es mitunter verschämt, man dürfe nicht alles so wörtlich nehmen, wie es da steht. Von Jugend an erleben wir die Bibel als ein historisch getreues Geschichtsbuch. Nur ist sie das nicht, eher ein Geschichtenbuch. Mit Gleichnissen aus der Welt der Vorantike und Antike, mit Bildern von Hirten und Schafen,²¹ den Märchenbildern ihrer Kindheit, wissen die erwachsenen Menschen von heute nichts mehr anzufangen. Das betrifft sie erkennbar nicht mehr. Sie fühlen sich nicht mehr als Schafe und brauchen deshalb auch keine Hirten. Der Moraltheologe Daniel Bogner spricht hier von einer „Sakralisierung, einer theologischen Überhöhung der institutionellen Form der Kirche, die man heute kritisch betrachten und hinterfragen muss.“²²

- Bisher gehen viele **Reformen**, die sich zu sehr auf die eigene Organisation konzentrieren, am eigentlichen Problem vorbei. Sie sind nicht wirklich entscheidend, ja nicht einmal hilfreich.²³ Denn es geht nicht um äußere bildhafte Symbole und Rituale, sondern um den Glaubenskern, sein Wesen und seine innere Plausibilität. Es geht um weit mehr als eine „im

Trend liegende Modernisierung christlichen Glaubens... Reform hieß, wieder zum Kern des Glaubens zu führen, nicht zu seiner Entkernung“²⁴, was auch immer das in unserer Zeit konkret bedeutet.

„Das Grundproblem vieler Kirchenreformprogramme ist, dass sie zu viel Steuerbarkeit und Planbarkeit unterstellen.“²⁵ Die Kirchen tun sich schwer, sich angesichts vieler Veränderungen in der Welt inhaltlich zeitnah gegenüber ihrer Klientel zu organisieren und den aktuellen Gegebenheiten anzupassen.²⁶ „Tendenzen innerhalb der EKD und mancher Kirchenleitungen, die Kirche von oben her („top down“) zu steuern“²⁷, widersprechen dem Wesen des Protestantismus. Sie dozieren formal, „lehramtlich“²⁸, also autoritär von der Kanzel her, statt menschlich empathisch und inhaltlich argumentativ.²⁹ Kann man in der heutigen Zeit wirklich verordnen, was der einzelne zu glauben hat und was nicht?

Der Benediktinermönch und Zen-Meister Willigis Jäger ist der Meinung, die religiöse spirituelle Erfahrung sei für die Menschen wichtiger als die Lehre einer Kirche.³⁰ Gleichwohl: Einen ehrlichen, zeitorientierten und systematischen Dialog mit den Gläubigen über Glaubensinhalte gibt es nicht. Der Journalist Detlef Esslinger ergänzt: „Was die Gläubigen für ihre Kirche sind außer Schafe, das benennt ein weiterer Begriff, den sie für sie hat – und unter dem man im normalen Leben etwas ganz anderes versteht: Laien“³¹, die lange Zeit noch vor einem „geistlichen“ Herrn („Hochwürden“) auf die Knie gehen mussten oder ihnen den Ring küssten.³² In Wahrheit macht die tatsächliche und rechtliche individuelle Glaubensfreiheit, eines der zentralen Grund- und Menschenrechte, jeden Menschen zum sachkundigsten und vor allem wirksamsten Experten über sich selbst. Und die Menschen freuen sich, wenn ihnen die volle Kompetenz für den eigenen Zugang zu Gott zugetraut wird.³³

Diese Übermittlungsstörung ist allmählich gewachsen in dem Maße, wie sich die Kirchen absolut unbeweglich hielten, wohl aus der Überzeugung heraus, dass eine verkündigte Botschaft und damit auch die Art ihrer Vermittlung nicht änderbar seien. Im Zusammenhang mit dem Missbrauch sprechen der Theologe Eugen Drewermann und sogar der Hildesheimer Bischof Heiner Wilmer von „Klerikalismus“ als wesentliche Ursache („unbewegliche Klerikerkirche“).³⁴ Der Reformstau betrifft jetzt beide großen christlichen Konfessionen.

- Moderne Menschen haben sich im Gegensatz zu den Kirchen längst weiter entwickelt. Sie profitieren von der Aufklärung, einem weltweit immer größeren **Wissen**, neueren historischen Forschungen und dahingehenden Veröffentlichungen, nicht zuletzt verbreitet an alle über die digitalen Medien. Sie verändern schnell das traditionelle Verständnis über das Verhältnis von Glaube und echter, freier und seriöser Wissenschaft. Warum müssen immer noch Bilder und Vorstellungen zum Glauben der Menschen aus einer Zeit tradiert werden, die historisch in dem verwendeten Ausmaß keinesfalls sicher überschaubar ist, im übrigen zweitausend Jahre zurück liegt, als die Menschen noch glaubten, dass die Erde eine Scheibe sei?³⁵ Umfragen zeigen immer wieder, dass die Glaubensbereitschaft mit steigendem Bildungsgrad sinkt.³⁶ Soweit Tatsachen vorhanden sind zu allem, was man jetzt sicher weiß, muss man nichts anderes mehr glauben. Hier haben als „Megatrend“³⁷ längst massive Loslösungen aus den Bindungen zur Kirche stattgefunden (Säkularisierung).

Vor allem leben die Menschen zumindest in Europa in größerem Wohlstand, der sie im Denken unabhängiger, freier und selbstbewußter macht. Sie suchen und finden ihr Heil bei sich selbst, in den Erfahrungen, die sie machen, wenn sie mutig ihre Wünsche und Bedürfnisse austesten.

Der Glaube an sich selbst und die eigenen Möglichkeiten kollidiert zunehmend mit dem Glauben von einem Leben aus zweiter Hand. Ganz im Sinne der apollonischen Weisheit des antiken Delphi und später des sokratischen „Erkenne dich selbst“ schreitet die **„Individualisierung“** der Menschen als weiterer „gesellschaftlicher Megatrend“ schnell voran.³⁸

- Die christlichen Kirchen verspielen – so schon die Meinung des Schweizer Theologen Hans Küng – ihre Glaubwürdigkeit, weil sie an Teilen des mittelalterlichen Weltbildes festhalten. Die Wurzeln der Selbstwahrnehmung der Bischöfe und Priester reichen tief in die Geschichte der Kirche zurück. „Ich finde es geradezu irritierend, wie gut man als Mittelalter-Historiker heute noch versteht, was in der katholischen Kirche vor sich geht“, sagt Martin Kaufhold von der Universität Augsburg. Dieses Selbstverständnis sei im Mittelalter entwickelt worden. Die damaligen Gläubigen „brauchten die Priester, die näher bei Gott standen und den normalen Menschen deshalb in der Beichte garantieren konnten, dass ihnen ihre Sünden vergeben waren. Das war ein echtes Bedürfnis, und daraus hat sich das Priesterbild in hohem Maße entwickelt.“ Es habe jedoch heute in der Gesellschaft keine Verankerung mehr, analysiert Kaufhold. Die Kirche müsse darauf reagieren.³⁹

Die Journalistin Christina Fleischmann bekennt: „Ich kann es nicht, kann weder an die Kirche glauben, noch an das Gottesbild, das sie vertritt.“⁴⁰ Die Autorin Sophia Fritz überschreibt ihr Buch mit dem Titel: „Gott hat mir nie das Du angeboten.“⁴¹ Wenn dann noch von hochrangigen Kirchenvertretern Verschwörungstheorien verbreitet werden,⁴² die gegen jede wissenschaftliche Erkenntnis, Evidenz und Faktenlage stehen, schwindet endgültig jegliches Vertrauen.

Küng versucht in „Existiert Gott?“ (1978) zu zeigen, wie die Theologie in der Auseinandersetzung mit der Aufklärung, der Religionskritik und dem Atheismus bestehen kann.⁴³ Und der Moraltheologe Daniel Bogner fordert eine Reform der kirchlichen Verfassung, um ihr veraltetes Gewand abzulegen.⁴⁴ Aber die katholische Kirche will sich „nicht kaputtmachen“ lassen, wovon sie – jedenfalls bisher – weitgehend gelebt hat.

Damit ist über die Zeit eine Situation entstanden, in der die Menschen zunehmend jede konkrete Bedeutung der Kirchen für ihr eigenes Leben vermissen. So erweisen sich die Kirchen selbst als entscheidender Teil des Problems, das zu lösen wäre. Sie sind zu wenig den Menschen zugewandt, die nach Aussage des Vorsitzenden der deutschen katholischen Bischofskonferenz Georg Bätzing „ja das eigentliche Gesicht der Kirche und ihrer Einrichtungen sind.“⁴⁵

Menschenunwürdige kirchliche „Sündenfälle“

„Wer isst, was vom Papst kommt, stirbt daran.“ Dieser Satz aus der Zeit des Renaissancepapstes Alexander VI. (1430-1503), einer schillernden Persönlichkeit - eine seiner Töchter war Lucrezia Borgia - und einer der schrecklichsten Päpste überhaupt, hat sich als geflügeltes Wort erhalten, weil er unbequeme Personen beseitigte, indem er ihnen bei seinen Gastmählern vergifteten Wein vorsetzte.⁴⁶

Es gibt ein Buch von Karlheinz Deschner „Kriminalgeschichte des Christentums“⁴⁷, das die zahlreichen Verbrechen von Kirchenvertretern auflistet, um die inhumanen Wirkungen kirchlicher Machtpolitik und „Heuchelei“⁴⁸ von Christen aller Epochen bis hin zum Klerikalfaschismus aufzudecken. Das nicht unbeträchtliche Sündenregister allein der Kreuzzüge, Inquisition,

Unterstützung bei Hexenverbrennungen⁴⁹, Ablaßhandel, dem „christlichen Trauerspiel“ der Haltung des Vatikans zum Dritten Reich und zur Judenverfolgung⁵⁰, Unterlassungen und Verfehlungen zu Rassismus und im zweiten Weltkrieg⁵¹ wächst langsam weiter, wenn auch nicht immer gleich spektakulär. Das berührt dennoch auffallend ihre Existenz und das Produkt, für das sie stehen wollten und angeblich noch immer wollen.

- „Warum haben die Kirchen Gott immer wieder zum Vorwand genommen, Menschen von sich abhängig zu machen? Sie haben Gott missbraucht, um das zu tun, was sie wollten“ fragt und meint SZ-Autor Heribert Prantl.⁵² Afrikanerinnen sind mit der Hölle bedroht worden, nur weil sie beim Sex mit ihrem HIV-infizierten Mann ein Kondom benutzten. Uta Ranke-Heinemann nannte das alles eine „tödliche Irreführung der Menschheit.“⁵³.

- Allein bei deutschen **Bischöfen** zeigten sich neuerdings negative Auswüchse unterschiedlicher Art, die das Klima zu den Gläubigen belasteten. Zu denken ist in jüngerer Zeit nur an den vorigen raffgierigen „Ex-Protzbischof“ Franz-Peter Tebartz van Elst in Limburg,⁵⁴ den unversöhnlichen, pomp- und eskapadenreichen Walter Mixa in Augsburg sowie seinen beziehungslos zurückgezogenen Nachfolger Konrad Zdarsa,⁵⁵ den dogmatisch rechthaberisch-streitsüchtigen Gerhard Ludwig Müller aus Regensburg,⁵⁶ später von Papst Benedikt XVI. benannter, jedoch von Papst Franziskus nicht wieder bestellter Präfekt der römischen Glaubenskongregation sowie den deutschen Kurienerzbischof und Privatsekretär von Benedikt XVI., Georg Gänswein.⁵⁷

Gerade erst musste im Vatikan der „Kardinal der Heiligen“, Giovanni Angelo Becciu, seine Funktion abgeben „wegen einer profanen Geschichte um Geld und vielleicht auch um

Gier“. Seit einem Jahr wurde gegen ihn ermittelt „wegen mutmaßlicher Korruption, Amtsmissbrauch, Erpressung, Unterschlagung und Geldwäsche.“⁵⁸ Selbst Papst Benedikt XVI. wird von einer SZ-Leserschaft einhellig „eklatantes Versagen“, „ihm fehlt es an allem“ und „keine Aufklärung“ bescheinigt, so dass er das Amt des Papstes nie hätte antreten dürfen.⁵⁹

Ähnlich verhält es sich mit dem zurückgetretenen evangelischen Bischof Carsten Rentzing in Sachsen, der sprachlos blieb angesichts seiner rechtsradikalen Vergangenheit und verfassungswidrigen Denkweise in jüngeren Jahren.⁶⁰ In allen diesen Fällen gab es Konflikte mit christlichen Werten und Unvereinbarkeiten mit dem redlichen Denken und Empfinden der Menschen von heute. Sie vermissen die wichtigen Elemente Vorbild und Demut.

- So ist der Unmut, ja der Zorn gerade bei Menschen, die traditionell der katholischen Kirche nahe stehen, in einem Ausmaß gewachsen, wie das bisher nicht vorstellbar war. Im Zusammenhang mit der Beratung von Frauen, die vor einer möglichen **Abtreibung** verlangt wird, haben sich in Regensburg unter Kirchenanhängern von der Kirche losgelöste private Verbindungen und ein bundesweit tätiger Verein gebildet („DONUM VITAE“), weil die Kirche sich weigerte, derartige Beratungen vorzunehmen.

- Einen Stein des Anstoßes bildet zunehmend der erst im Mittelalter von der katholischen Kirche eingeführte **Zölibat**. Er ist weder in der Bibel verankert noch sonst theologisch begründbar,⁶¹ weshalb Papst Franziskus lediglich von einer Tradition, nicht von einer Doktrin spricht.⁶² Trotzdem hat sein Vorgänger- Benedikt XVI. in einem Buch öffentlich an seinen Nachfolger appelliert, das Eheverbot für Priester nicht zu lockern, obwohl bei einer Amazonas-Synode selbst Bischöfe den Papst angerufen hatten, in der priesterarmen

Amazonasregion das Priesteramt für verheiratete Männer zu öffnen.⁶³

Benedikt XVI. argumentiert damit, dass die Ehe den ganzen Mann betrifft. Da das Priesteramt ebenfalls die Gesamtheit des Mannes beanspruche, erscheine es nicht möglich, beiden Berufungen gleichzeitig nachzugehen. Es ist dieses freilich weder ein Faktum noch ein zwingendes Sach- argument und schon gar nicht ein theologisches, sondern eine höchstpersönliche, wertende bloße Behauptung, von der er sich dann wieder mühsam zu distanzieren versuchte.

Viele katholische Priester leben ohnehin in einer mehr oder weniger engen Beziehung mit ihrer Haushälterin zusammen, die - wie der Münchner Pfarrer Rainer Maria Schießler offen und überzeugend die Beziehung zu der seinen namens Gunda darlegte⁶⁴ - von nicht wenigen menschlichen und emotionalen, eheähnlichen Gefühlen (sich sehr mögen, sich umeinander kümmern und aufeinander verlassen können bis hin zu „was soll ich anziehen?“) getragen werden. Die evangelische Kirche beweist mit Luther seit Jahrhunderten, dass Ehe und Priestertum durchaus gut zusammen gehen.

- Die Aktion „Maria 2.0“ zeigt inzwischen besonders ausgeprägt den Unmut vieler Katholiken über den Ausschluß der **Frauen** von Weiheämtern (Diakone, Priester und Bischöfe) sowie den Machtmissbrauch ihrer Kirche.⁶⁵ Am letzten Februarwochenende 2021 haben sie sieben Thesen an Kirchtüren in ganz Deutschland geschlagen, um Macht- und Gewaltenteilung der Kirche, den Zugang für Frauen in allen Ämtern und eine konsequente Aufarbeitung des Missbrauchsskandals zu fordern.⁶⁶ Eine katholische Gemeindereferentin sagt: „Von einer Kirche, die eine Hälfte der Menschheit nicht ernst nimmt, erwarte ich keine Antworten auf die großen Fragen des Lebens.“ Was ist das

auch für eine Vorstellung, dass der Schöpfer der Menschheit einen Wert- und Bedeutungsunterschied machen könnte zwischen einem Mann und einer Frau? „Die Kirche muss sich dieser Frage vor allem theologisch stellen.“⁶⁷ Das widerspricht zudem völlig unserem sonst vorhandenen und anerkannten humanistischen Werte- und Rechtssystem. Ist so etwas wirklich glaubwürdig?

Es gibt zu der ablehnenden Haltung der Kirche in dieser Frage weder historische Fakten, noch ist die von der Kirche frei erfundene Begründung schlüssig. Im Neuen Testament findet sich nirgendwo eine Aussage, die sich speziell mit der Frage weiblichen Priestertums befaßt. Selbst Jesus hat – so die Christin, Autorin und Kirchenkritikerin Claudia Mönius – „nie, an keiner Stelle, gesagt, dass es für die Eucharistie einen geweihten Priester brauche.“⁶⁸ Ähnlich äußert sich Sabine Demel, die Kirchenrechtlerin und Vorsitzende des Landesverbandes DONUM VITAE in Bayern e. V.⁶⁹ Und allein aus der wohl auch falschen Überlieferung, dass Jesus und die zwölf Apostel nur Männer gewesen sein sollen, läßt sich keine religiös-zwingende Norm oder Begründung ableiten, dass dieses stets und überall so sein muss.⁷⁰ Im Gegenteil: Es gab selbst nach Aussage der Bibel zahlreiche Frauen, die Jesus nachfolgten (u.a. Maria Magdalena, die „Apostelin der Apostel“) und mit für seinen und seiner Jünger Unterhalt sorgten.⁷¹

Zudem lassen selbst die Textstellen, die sich mit der „untertänigen“ Rolle der Frauen befassen,⁷² nicht den Schluß zu, den die Kirche daraus gezogen hat. Es handelt sich vielmehr um die Widergabe des damals herrschenden „Zeitgeistes“ im Sinne Goethes: „Wenn eine Seite nun besonders hervortritt, sich der Menge bemächtigt und in dem Grade triumphiert, dass die entgegengesetzte sich in die Enge zurückziehen und für den Augenblick im stillen verbergen muss, so nennt man jenes Übergewicht den Zeitgeist, der dann auch eine Zeitlang sein Wesen treibt.“